

# Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

## Amtsblatt

## Anzeiger



Das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.  
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Hohenstein-Ernstthal mit Süttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Gersdorf, Bernsdorf, Rösdorf, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Reichenbach, Langenschürsdorf, Callenberg, Grumbach, Tschheim, Ruffsnappel, St. Egidien, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Hirsprung, Kirchberg, Erlbach, Pleiße und Ruffdorf.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis frei ins Haus vierteljährlich 2.10 Mk., monatlich 70 Pfg. Durch die Post bei Abholung auf dem Postamt vierteljährlich 2.10 Mk., monatlich 70 Pfg., frei ins Haus vierteljährlich 2.52 Mk., monatlich 84 Pfg. Für die Rückgabe unverlangt eingesandter Schriftstücke wird keine Verbindlichkeit übernommen. Geschäftsstelle: Schulstraße Nr. 31. Briefe und Telegramme an das Amtsblatt Hohenstein-Ernstthal.

Fernsprecher  
Nr. 11.

Der Anzeigenpreis beträgt in den obengenannten Orten für die sechsgespaltene Korpuszeile 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., im Reklameteil 40 Pfg. Bei mehrmaligem Abdruck tarifmäßiger Nachschlag. Anzeigenaufgabe durch Fernsprecher schließt jedes Beschwerderecht aus. Bei zwangsweiser Eintreibung der Anzeigengebühren durch Klage oder im Konkursfall gelangt der volle Betrag unter Wegfall der bei sofortiger Bezahlung bewilligten Abzüge in Anrechnung.

Nr. 212

Postfachkonto:  
Rothzig 93484.

Donnerstag, 13. September 1917.

Postamt: Hohenstein-Ernstthal

67. Jahrg.

# Eine Wahnsinnswohle geht über Petersburg

## Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 11. September. (Amtlich.)

Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: Sieben Dampfer und zwei Segler mit 20 000 BHD., darunter zwei große bewaffnete Dampfer und ein englischer Transporter. Die beiden Segler hatten Grubenholz und Soda geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Angriffe deutscher Flugzeuge und Torpedoboote auf Dünkirchen.

Der Yoner „Progress“ meldet aus Dünkirchen: Seit letzten Montag wird Dünkirchen und seine Umgebung allnächtlich von deutschen Flugzeuggeschwadern überflogen und mit Bomben und Torpedos belegt. Bei dem Angriff in der vergangenen Dienstag-Nacht wurde die Stadt gleichfalls mit großkalibrigen Granaten beschossen. Deutsche Torpedoboote nahmen an dem Angriff teil. Auch in der Nacht zum Donnerstag fielen mehrere großkalibrige Geschosse auf die Stadt. Ueber den Sachschaden wird nichts bekanntgegeben.

## Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 10. September. (Amtlich.)

Bisher keine Meldungen über größere Kampfhandlungen.

## Zar und Kaiser.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den nachfolgenden Artikel über den Depeschenwechsel zwischen dem Deutschen Kaiser und dem ehemaligen Zaren von Rußland: In den in der Antwort des Zaren vom 29. Oktober 1904 enthaltenen Vorschlag eines deutsch-russischen Verteidigungsabkommens knüpft sich ein längerer Schriftwechsel. Teils führten ihn der Herrscher selbst, teils wurde er durch die Regierungsorgane vermittelt. Er zog sich bis zum September hin. Seinen Abschluß bildete ein Notenaustausch zwischen dem deutschen Vorkämpfer in St. Petersburg, Graf von Moltke, und dem russischen Minister des Aeußeren, Grafen Lambdorsff.

## Die deutsche Note

hatte folgenden Wortlaut: St. Petersburg, 28. November 1911. Dezember 1914. Die letzten Maßnahmen der englischen Regierung, wodurch die Dampfer, die in englischen Häfen Kohlen einnehmen, verhindert worden sind, mit ihren Ladungen in See zu gehen, zeigen klar und deutlich, daß England das Verfahren, das die Handelschiffe der neutralen Mächte bei der Kohlenversorgung der baltischen Flotte beobachtet, als eine Verletzung der Neutralität ansieht und behandelt. Am 15. August d. J. erklärte Lord Lansdowne dem Botschafter Sr. Maj. des Kaisers in London, falls Japan aus Anlaß von Neutralitätsverletzungen seitens Deutschlands die Waffen ergreifen sollte, würde England den Bündnisfall als gegeben ansehen. Andererseits läßt die japanische Regierung durch die offizielle Presse erklären, daß sie wegen Handlungen, die ihrer Ansicht nach Neutralitätsverletzungen seitens einer fremden Macht darstellen, an die Gewalt appellieren und daß sie die Neutralität dieser Macht nicht mehr

respektieren würde. Hieraus geht hervor, daß Deutschland ein Konflikt mit den beiden Frage kommenden Mächten England und Japan droht. Die kaiserliche Regierung sieht sich daher genötigt, der kaiserlich russischen Regierung die Frage vorzulegen, ob sie sich verpflichtet, Deutschland mit allen Mitteln, die sie verfügt, in allen Schwierigkeiten beizustehen, die infolge von Kohlenlieferungen an die russische Flotte während des gegenwärtigen Krieges entstehen könnten. Sollte es der kaiserlich russischen Regierung nicht möglich sein, eine Zusage in diesem Sinne zu geben, so würde sich die deutsche Regierung genötigt sehen, hinsichtlich der Kohlenversorgung ohne Bezug die Maßregeln zu treffen, die die Sicherung des Reiches erfordern. Die kaiserliche Regierung wird diese Maßnahmen ohne Verzug ergreifen müssen, falls zurzeit der Ankunft der Flotte des Admirals Roschdestwenski in Madagaskar die in Frage stehende Zusage nicht an die deutsche Regierung gelangt sein sollte.

## Die russische Antwortnote

lauter wie folgt: St. Petersburg, den 29. November 1914. Ich habe nicht verfehlt, Sr. Maj. den Inhalt der russischen vertraulichen Aufzeichnungen zu unterbreiten, die Eure Excellenz mir gestern übermittelt haben, und nehme auch Kenntnis von ihren Mitteilungen, dahingehend, daß die kaiserlich deutsche Regierung sich genötigt sehe, der kaiserlich russischen Regierung die Frage vorzulegen, ob sie sich verpflichtet, Deutschland mit allen Mitteln, die sie verfügt, in allen Schwierigkeiten beizustehen, die infolge von Kohlenlieferungen an die russische Flotte während des gegenwärtigen Krieges entstehen könnten. Mein erhabener Herrscher hat geruht, mir zu befehlen, Eure Excellenz diese Frage in bejahendem Sinne zu beantworten, sowie Eure Excellenz zu bitten, Ihrer Regierung die formale Zusage übermitteln zu wollen, daß die russische Regierung entschlossen ist, bezüglich der Frage der Kohlenlieferung völlig auf die Seite der kaiserlich deutschen Regierung zu treten in der festen Ueberzeugung, daß sie überseits, wie Eure Excellenz es mir gern bestätigt haben, die freundschaftliche Haltung, wie sie bis jetzt bestanden hat, beibehalten und die Kohlenlieferungen an die russische Flotte erlauben werden. Diese gegenseitige Gewährung der beiden benachbarten und befreundeten Kaiserreiche wird, hoffe ich, zu ihrem vollen Einvernehmen beitragen, das bei der gegenwärtigen Lage für die wechselseitigen Interessen so wichtig und wünschenswert ist.

## Für die Dauer des russisch-japanischen Krieges war mit Hilfe dieser Abmachung ein wirksamer Schutz der bedrängten deutschen Interessen erreicht.

Das Verhalten des am Siege Japans über Rußland interessierten Großbritanniens war indessen, ganz abgesehen von der Tragweite des beschriebenen Einzelfalles, auch allgemeinpolitisch von der größten Bedeutung. Es eröffnete einen Ausblick darauf, wie England sich auch in späteren kritischen Tagen der Begriffe der Neutralität und der Freiheit der Meere ganz unbestimmt um die Gerechtigkeit, zu seinem Vorteil auslegen würde. Es zeigt zugleich, daß England, was ja der Weltkrieg inzwischen bestätigt hat, nicht einen Augenblick zögern würde, mit Hilfe dieser russischen Abmachung unter rücksichtslosem Mißbrauch seiner übermächtigen Flotte und anderer Druckmittel fremdes Recht zu verneinlichen.

Demgegenüber waren Vorzicht und Wachsamkeit geboten. Deutschland war daher der Folgezeit bemüht, den angebotenen Garantien einer Verständigung mit Rußland, die dem Schutz der lebenswichtigen Reichsinteressen dienen sollte, nicht wieder abtreten zu lassen.

Eine wichtige Etappe auf dem damit betretenen Wege war die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren in Björköe, die am 24. Juli 1905 zustande kam.

Auf die politische Bedeutung dieser Zusammenkunft werden wir in einem weiteren Hefenheft eingehen.

## Ein wichtiges Beweisstück.

Die „Post“ veröffentlicht ein Verstecktes für die Entscheidung der Frage, wer den ersten Schuß zur Eröffnung der deutsch-russischen Beziehungen und damit zum Beginn des Weltkrieges geschossen hat, das ihr vom General der jetzigen Stabschef des Nordmarinallens Madawenski, zur Verfügung gestellt wurde. General Hell war im Jahre 1914 Chef des Admiralstabes des 20. Armeekorps in Altona. Am 31. Juli 1914 wurde er aus Berlin vom Generalstabschef v. Moltke telefonisch anrufen. Das Gespräch verlief nach den Aufzeichnungen des Generalstabschefen:

General Moltke: Gehen Sie an der Grenze den Eindruck, das Ausland mobil macht?

General Hell: Ja, ich habe den Eindruck, daß es mobil macht.

Moltke: Warum haben Sie sich solchen Gedanken nicht verschafft?

Hell: Es geschieht alles, um ihn zu bekommen, aber die Lospernung der Grenze hat es bisher noch nicht gelingen lassen.

Moltke: Sollen Sie einen roten Fettel mir verschaffen, ich muß Gewissheit haben, ob tatsächlich gegen uns mobilgemacht wird.

Hell: Das kann ich aus innerster Ueberzeugung.

In den Aufzeichnungen des Generals Hell heißt es dann: Das Gespräch fand um 7 Uhr vormittags statt. Um 9 Uhr vormittags meldete sich mir Minister Rostk. Er war in Moskau hier in Meissen angekommen. Er bestätigte, daß seit Tagen schon Militärtransporte an die Grenze rollen, und daß er nur mit knapper Not wohl mit dem letzten über die Grenze gelangten Zug durchgekommen sei. Diese Aussage meldete ich nach Berlin und erfuhr, daß General Moltke zum Vortrage bei Seiner Majestät sei. Ich bat darum, daß die Aussage des Minister Rostk in das Schloß mitgeteilt würde. Erst am späten Nachmittag traf nicht der Mobilmachungsbeleg, sondern der Befehl zur dringenden Kriegsgefahr ein.

## Der Ueber-Umsturz.

Gestern hat Kerenski den General Kornilow abgesetzt, weil er ihn nicht zu Willen war, heute befindet sich Kornilow auf dem Marsche nach Petersburg, um mit Kerenski abzurechnen. Weiter ist, wie weiter hier wohl zuverlässig berichtet, auf Befehl Kornilows das ganze Ministerium zurückgetreten und schließlich soll Kerenski ermordet worden sein. Das ist das dem gelassen abwartend zuzuschauen. Natürlich kann es uns recht sein, wenn die Russen ihre Zeit und Kraft auf häuslichen Vandalen verwenden. Aber nicht den geringsten Grund ha-

Der Zwiespalt, der nunmehr offen ausgebrochen ist, ist nicht von heute. Wie in einem etwas kitschig gemachten Schauspiel sah man ihn auf der Moskauer Konferenz, sich darstellen, als dort Kerenski in der Oper ganz in deren Stil den Beirater postierte, während Kornilow mit zarischem Brant zur Witter Gottes wallfahrte und nach der klugen Regel: „Wenn du betest, so gehe nicht in dein Stümmerlein!“ ihr mit zweifelhafteig zur Schau gestellter Altgläubigkeit öffentlich seine Gebete darbrachte. Damals zwar endete der Akt mit einer Verbrüderungsszene: Kerenski sprach Kornilow sein und der provisorischen Regierung unbegrenztes Vertrauen aus. Als dann aber Kornilow unter dem Murren des republikanischen Bürgerbediensteten seinen Abschied von Moskau wieder gar zu pompös inszenierte, fehlte man, wie das ferne Gewitter im Wetterleuchten doch schon wieder das Geschehnis und die neue Verwicklung des nächsten Aktes war.

Die Verwicklung kam schneller noch als die beiden Gegenspieler sich in Moskau träumen ließen. Ueber Kerenski Haupt glommt trüber Mittern. Die Moskauer Theateraufführung war ein Durchfall für ihn, und nun begriffte ihn, den kaum nach Petersburg Zurückgekehrten, dort die Dioskouri von Riga und gab Kornilow das Signal für seinen Vorstoß. Bei Riga war das Kerenski'sche System dor den Augen Rußlands und der Welt zusammengebrochen. In Petersburg ging die Verzweiflung an diesem System in allen Gassen um. Das war die Stunde, in der nach menschlichem Ermessen das Herz Rußlands genügt sein mußte, sich von Kerenski, der es enttäuscht hatte, einem neuen Götzen zuzuwenden, der ein neues Wunder versprach. Und Kornilow stand auf.

Kein Zweifel, das bedeutet für Rußland die allerunmittelbarste Gefahr offenen Bürgerkrieges. Vielleicht ist er bereits ausgebrochen. Vielleicht hat er schon wie ein gierig nach den Gefirmen schnappernder Feuerswolf den Stern Kerenski's verdrängt. Unmöglich, über die Einzelheiten des unmittelbaren Verlaufes der Dinge von Stunde zu Stunde etwas Sicheres zu wissen. Die Meldungen aus Rußland waren in dieser letzten Zeit unsicherer als je. Kerenski, der Diktator der Freiheit, hatte zuletzt die Zensur wieder stärker und stärker mit Daumenschrauben arbeiten lassen. Was wir hören, ist Klatsch und Gerücht. Aber sicher ist, daß in Rußland das Alte und das Neue blutig miteinander um Land und Volk ringen.

Kerenski, um den sich in diesem Augenblick wieder alles sammelt, was zur Fahne der Revolution schwört, gegen Kornilow, in dem das alte Rußland lebendig werden will. Kerenski's Stärke ist insofern trügerisch und eine falsche Größe, als nicht die Kraft seiner Persönlichkeit die neue revolutionäre Sammlung schaffen wird; diese Kraft hat ja gerade dieser Aufgabe gegenüber eben in Moskau verfaßt. Es ist vielmehr nur die allgemeine Angst aller Parteien der Linien vor der vor ihren entsetzten Augen in Kornilow sich verkörpernden Reaktion, die sie sich zusammenscharen läßt, wie die Schafe vorm Wolf. Es ist daher ganz unmöglich zu erraten, wie dieser neueste Akt der russischen Tragödie sich wenden wird.

Mit Schrecken sehen die Pariser und Londoner all dem zu. Sie verweisen von Tag zu Tag mehr an Rußland. Und sie, die einst mit vielleicht etwas sehr gemachtem Jubel die Revolution und ihren Sohn Kerenski begrüßten, wenden ihre Augen von diesem ab und mit jagen Hoffnungen auf Kornilow; er soll das gemarterte Rußland, das Kerenski vergebens mit Peitschen züchtigte, um es zur englischen Schlachtbank zu treiben, mit Störpfeilen schlagen. Wir sind wieder in der Lage, all dem gelassen abwartend zuzuschauen. Natürlich kann es uns recht sein, wenn die Russen ihre Zeit und Kraft auf häuslichen Vandalen verwenden. Aber nicht den geringsten Grund ha-

# Gühnerfutter.

Die hiesigen Geflügelhalter, welche nicht Landwirte sind, erhalten  
**Freitag, den 14. September 1917**

in Zimmer 12 des Rathhauses für jedes Guhn 1/4 Pfund Futter; das Pfund kostet 30 Pfg.  
Abgehültes G. und Säcke mitbringen.  
**Stadtrog Hohenstein-Ernstthal, am 11. September 1917.**

**Runkelhönig** Pfd. 55 Pfg., 1 Person 1/4 Pfd. 1—156 bei Lorenz, Gättengrund.  
**Süßholz-Marmelade**, 1 Person 1/4 Pfd. zu 35 Pfg. 251—955 bei Better, Altmarkt,  
956—1148 bei Schneider, Altmarkt.  
**Runkelhönig** (w. o.), 1401—1860 bei Heintze, Schützenstr., 1861—2312 bei Bederer, Sim-  
bacher Str., 2701—2964 bei Tärte, Hohe Str., 2965—3562 bei Tärtschmann, Altienstraße.  
**Im Konsum-Verein Strup**, Pfd. 42 Pfg., 1 Person 1/4 Pfd. 4001—5767.

## 1. Hädtliche Verkaufsstelle.

**Donnerstag, 8—11** gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte **Sardinen**, Dose 1 Mt.,  
**Räherhefe**, **Fleischbrühwürfel**, **Fleischbrühextrakt**, 1 Pfd.-Dose 12,50 Mt., **Dösemasse**, Glas  
3 Mt., sehr geeignet als Zutat für Mehlsuppen usw., **Krabben**, in Gelse, Dose 3,25 Mt.

## Butterverkauf.

Diejenigen Haushaltungen, die bisher noch keinem Landwirt zugewiesen sind, erhalten **Donners-  
tag, den 13. September 1917** normittags von 9—10 Uhr Butter im Rathaus. Es können jedoch  
nur diejenigen Haushaltungen Butter erhalten, auf deren Butterkarte noch kein Landwirt angegeben ist.  
Die Zeit ist streng einzuhalten.  
**Oberlungwih, den 12. September 1917.** **Der Gemeindevorstand.**

ben wir, die Sache Kerenskis oder die Kornilows irgendwie mit günstigeren oder ungünstigeren Empfindungen zu begleiten. Beide wollen den Krieg gegen uns; von beiden haben wir nichts zu gewärtigen als tödliche Feindschaft. Uns kann es recht sein, wenn einer den andern eine Welle in Schach hält.

### Kornilow, der Sieger.

Wie das Neuter-Büro meldet, ist infolge einer Aufforderung des Oberbefehlshabers Kerenskis das ganze Kabinett zurückgetreten, um Kerenskis volle Handlungsfreiheit zu geben. Alle Minister führen vorläufig ihre Geschäfte fort.

### Kornilow marschiert nach Petersburg.

Neuter meldet aus Petersburg vom 10. Sept. 8 Uhr abends: Auf der Eisenbahnlinie zwischen Luga und Petersburg wurden die Schienen aufgerissen. Die erste Abteilung der Truppen Kornilows soll bereits in Luga (100 Werst von der Hauptstadt), wo sich Abteilungen regierungstreuer Truppen befinden, eingetroffen sein. Die sogenannte wilde Division, welche Kornilow mit sich führt, verließ Pflow und setzte sich in Richtung der Hauptstadt in Bewegung. Sie ist auf der Station Borjga (54 Werst von Petersburg) an der Linie Petersburg-Moskau eingetroffen, wo der ganze Zugverkehr stillgelegt wurde.

### Kerenski ermordet?

Das Stockholmer „Aftonbladet“ meldet aus Aparanda, daß Kerenski angeblich ermordet worden sei. Der Vertreter der Petersburger Agentur, der von Swensta Telegrammbureau über die Richtigkeit der Meldung gefragt wurde, scheint diesem Bericht keinen Glauben und findet es nicht der Mühe wert, darüber Erkundigungen in Petersburg einzuziehen. Auffallend ist jedoch, daß seit 1/2 10 Uhr morgens, wo Kerenskis Proklamation aus Petersburg ankam, bisher weder an die russische Gesandtschaft, noch an das Swensta Telegrammbureau Depeschen eingelaufen sind. Der Vice-Kriegs- und Marineminister Sawinow, Kornilows rechte Hand, soll seine Demission eingereicht haben.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der dortige englische Gesandte soll die Nachricht erhalten haben, daß Kerenski auf der Straße von Kofaten überfallen und getötet worden sei. Angeblich hätte die Nachricht des englischen Gesandten aus Petersburg selbst und sei in einem Telegramm Buchanan's enthalten. Jedenfalls sei es Tatsache, daß der Bürgerkrieg in Rußland bereits entbrannt sei. Kornilow soll entschlossen sein, die Regierungsgewalt an sich zu reißen, die provisorische Regierung zu entlassen, die Arbeiter und Soldatenräte aufzulösen und, gestützt auf die ihm ergebenden Truppen, die Militärdiktatur zu verkünden.

### Die Zustände in Petersburg.

Laut Werner „Bund“ meldet die Agentur Radio aus Petersburg: Der ganzen Bevölkerung der Hauptstadt hat sich ein gewisses Zitter bemächtigt. Eine Wahnsinnswoge geht nach den Worten eines Ministers über Petersburg. Die Organe des Sowjets erkennen die Größe der Gefahr an und fordern zum Kampf gegen den heranrückenden Feind auf.

Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet: Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ drahtet, daß die Lage in Rußland verloren und trostlos sei und sich der Anarchie nähere. Man rechnet mit einem Vorstoß des Feindes, und sollte dieser gelingen, dann sei möglicherweise der Abfall Finnlands zu erwarten, und Rußland müßte Frieden schließen. Man hat bereits die Verlegung der Hauptstadt nach dem gemäßigteren Moskau im Auge. „Corriere della Sera“ hofft, daß die Deutschen ihren Zweck, bis Petersburg unmittelbar vorzurücken, nicht erreichen werden. Ein Zusammenbruch und ein Friede Rußlands, so schreibt das Blatt, wäre gleichbedeutend mit der täglich stärker drohenden Gegenrevolution.

In Moskau herrschen nach Meldungen russischer Blätter augenblicklich geradezu untröstliche Zustände. Die Stadt ist mit Sol-

daten überfüllt, die von ihrem Urlaub nicht an die Front zurückgekehrt sind und jetzt die Bürgerchaft terrorisieren. Die Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt, in seiner Moskauer Fabrik von Bedeutung wird gearbeitet. Auch die Straßenbahnangelegenheiten und die Dienstboten der Hotels und Cafés sind wieder in den Ausstand getreten, weil ihnen die geforderten unheimlichen Lohnsteigerungen nicht bewilligt wurden. In der Stadt herrscht eine beispiellose Anarchie, gegen die die Behörden vollkommen machtlos sind.

### Großfürst Nikolaus auf der Flucht?

„Politiken“ meldet aus Selsingfors, in Petersburg seien hartnäckige Gerüchte verbreitet, daß der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von seinem Gute im Stauffen geflüchtet sei, da er fürchtet, verhaftet zu werden. Man glaube, daß er an einer gegenrevolutionären Verschwörung beteiligt sei.

### Die Kämpfe in West und Ost.

In Flandern opfern die Engländer weiter nutzlos Patrouillen und schwächere Abteilungen in Erkundungsvorstößen und Teilangriffen. Auch am 10. und in der Nacht zum 11. wurden diese überall abgewiesen, schließlich Jparteele, nördlich Arlingham, bei St. Julien und Langemarck. Mehrfach wurden Gefangene einbehalten. Vom Douthouster-Wald bis in den Oberbogen nahm die englische Artillerieaktivität an Stärke zu. Ententegegner, welche Brücke mit Bomben bewarfen, bewirkten nur geringen Sachschaden. Ein deutsches Bombengeschwader griff Dünen an; mehrere Brände konnten beobachtet werden.

In Artois blieb es weiterhin ruhig. In Gegend nördlich St. Quentin blühen die Engländer in zahlreichen kleinen Kämpfen fast alle ihre geringen Geländegewinne der letzten Tage wieder ein. Neue Vorstöße, welche sie am 11. zwischen 4 und 5 Uhr morgens südlich und südöstlich von Villers vortrieben, blieben erfolglos. Die englischen Verluste waren schwer, das Gelände vor den deutschen Stellungslagen liegt voll von englischen Leichen. Ein klares Eingeständnis des völligen Stillstandes der Kampfaktivität auf der ganzen englischen Front ist der britische Meeresbericht vom 10. September, 8 Uhr 15 Minuten nachm., der mangels irgendwelcher positiven Erfolge eine größere Zahl unbedeutender und weit zurückliegender Patrouillengefechte ausführlich beschreibt.

Auf dem östlichen Maasufer erregten durch einen neuen vergeblichen Angriff die Franzosen ihre blutigen Verluste. Zwischen 6 und 7 Uhr morgens brachen sie in breiter Front vom Josses bis zum Chaume-Wald vor. Sie wurden überall, stellenweise im Gegenstoß, abgewiesen. Die Franzosen versuchten durch noch stärkere Feuerleistung die deutschen Verteidiger zu zermürben und nochmals aus dem Josses-Wald gegen die deutschen Stellungen südlich des Marville-Waldes vorzudringen. Schlagartig einsetzendes deutsches Vernichtungsgeschütz erstickte diese Angriffsversuche im Keime. Im Laufe des Tages bereitete die deutsche Artillerie noch mehrere Versuche der Franzosen zu Teilvorstößen und räumte unter den zum Angriff bestimmten und in den Gräben bereits aufgestellten Sturmtruppen Hindernisse auf, so daß die Franzosen keinen Angriff mehr vorzutragen vermochten.

Im Osten blieb es zwischen Meer und Dünna bei zahlreichen Zusammenstößen vorgeschobener Posten, aus denen deutscherseits eine größere Zahl Gefangener eingebracht wurde. Im Südozipfel der Bukowina haben die Russen angegriffen. Am frühen Morgen des 10. brachen sie zwischen Solla und Homoralutal mit starken Kräften vor. Die ersten Sturmwellen brachen im Abwehrfeuer der Verbündeten zusammen. Den rückwärtigen Wellen gelang es, sich an einzelnen Stellen in den vorderen Gräben unter schweren Verlusten festzusetzen. Ein in der Nacht zum 11. an der unteren Enilo bei Somolustowce erfolgter russischer Angriff wurde glatt abgeschlagen.

### Unser König an der Ostfront.

König Friedrich August verweilte am 9. September im Festungsbereich von Prazemyll und nahm Vorträge im Gelände über die Oktoberkämpfe 1914 und die Wiedereroberung der Festung durch die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen entgegen.

Am 10. September besichtigte der König die Stadt und Festung Pratzemyll und hörte einen Vortrag im Gelände über die dortigen Kämpfe in der zweiten Hälfte des November 1914. Am späten Nachmittage wurde die Rückreise nach Sachau angetreten.

### Die Krankheit

#### Der Königin von Bulgarien.

Aus Sofia, 10. September, meldet die bulgarische Telegraphen-Agentur: Da sich der Zustand der Königin plötzlich verschlimmert hat, kehrte der König, der sich an der Front befand, sofort in die Hauptstadt zurück und begab sich gestern abend, begleitet von den Prinzen, nach Guzinograd. Schon seit Beginn des vorigen Jahres fühlte sich die Königin Eleonore leidend. Im Juni 1916 überkam sie ein allgemeines Schwächegefühl, so daß sie sich einer längeren Behandlung unterziehen mußte. Sie verbrachte daher den Sommer in einem deutschen Sanatorium, wo sich ihr Gesundheitszustand für einige Zeit besserte. Zu Anfang dieses Jahres stellte sich jedoch wieder körperliche Schwäche ein. Sie wurde deswegen in der Klinik Weidenplan in Halle an der Saale ärztlich behandelt. Königin Eleonore entstammt bekanntlich dem Fürstenhaus Ruff j. L. Sie ist am 22. August 1860 in Trebtschen bei Jülichau geboren. Mit König Ferdinand vermählte sie sich am 28. Februar 1908 in Korbürg.

### Sächsischer

#### Hohenstein-Ernstthal, 12. Sept. 1917

Wettervoraussetzung für morgen.  
Teilweise bedeckt, sonst wenig Veränderung.  
Temperatur: +13,3, Maximum +17,4, Minimum +8,8.

Unter der Schirmherrschaft des Kaisers ist auf Anregung unserer großen Führer v. Hindenburg und Ludendorff eine Weichholzwälder-Liebesgaben-Sammlung für unsere im Felde stehenden Truppen mit dem Namen „Kaiser- und Volkstrost für Herz und Seele“ ins Leben gerufen worden. Die Korpsgeschäftsstelle für den Bezirk des 19. Armee-Korps hat in Gemeinschaft mit bereits bewährten Organisationsähnlicher Art die erforderlichen Arbeiten erledigt und wird demnächst in der Öffentlichkeit mit einem bestimmten Programm zu allseitiger reger Beteiligung an dem großen Liebeswerk auffordern.

Je länger unsere braven Soldaten in der Gefangenschaft, oft unter schwersten Verhältnissen, wein ausharren, umso dringender ist es für uns daheim, uns ihrer in Liebe und treuer Fürsorge anzunehmen. Wir sollen uns nicht damit begnügen, zu warten, bis die uns anvertrauten Gefangenen diese und jene Bitte aussprechen, sondern jeder Ehle, der es übernimmt, für einen oder mehrere Gefangene in der Fremde zu sorgen, sollte regelmäßig jeden Monat wenigstens etwas abzusenden versuchen. Es gibt Vieles, mit dem man eine Freude bereiten und etwas Brauchbares hinausbringen kann, und das Gefühl, wirklich segensreich zu wirken und mitzuwirken in dieser großen Zeit, ist außerordentlich befriedigend und soll auf das Beste wahrgenommen werden, so lange auch die Zeit dauert und so schwierig sich auch die Verhältnisse gestalten. Auch durch regelmäßiges Schreiben an die Gefangenen erfüllt man eine heilige Pflicht, denn es richtet sie auf und verbindet sie immer wieder von neuem mit der lieben Heimat!

Ueber die Petroleum-Versorgung im kommenden Winter wird geschrieben: An die stärkere Erdölförderung in Rumänien wird vielfach die Erwartung geknüpft, daß daraus sich auch eine bessere Versorgung der Heimat mit Petroleum ergeben würde. Leider entspricht diese Hoffnung nicht den Tatsachen. Das in Rumänien gewonnene Erdöl muß zum größten Teil für Kriegszwecke verwendet werden und andere Quellen stehen uns nicht zur Verfügung, da unsere heimische Erzeugung bekanntlich geringfügig ist. Es ist daher im kommenden Herbst und Winter mit einer Herabsetzung der im vorigen Jahre zugewiesenen Menge zu rechnen.

Zu den beiden bisherigen 20-Mark Scheinen, den Reichsbanknoten und den Darlehnskassenscheinen, kommt jetzt eine neue Reichsbanknote über 20 Mark, deren erste Stücke soeben bekannt werden. Es sind kleine, handliche Scheine, auf kräftigem, geripptem Papier gedruckt, das über die ganze Fläche ein eigenartig gemustertes Wasserzeichen enthält. Auf der Vorderseite befinden sich zwei allegorische Figuren, die Füllhörner ausschütten, und die üblichen Aufschriften und Nummern. Künstlerlich Bestehendes bietet nur die Rückseite, die zwei prachtvolle große Köpfe deutscher Menschen enthält. Einen Kraft und Entschlossenheit widerpiegelnden Männerkopf und eine im Gebet versunkene Frau mit gefalteten Händen, wofür die Frömmigkeit vorkleidend. Gedruckt sind beide Seiten in blauen und grünen Tönen. Ob die alten 20-Mark-Banknoten später eingezogen werden, darüber ist noch nichts bekannt geworden.

Oberlungwih, 12. Sept. Butter erhalten morgen Donnerstag im Rathaus diejenigen Haushaltungen, die bisher noch keinem Landwirt zugewiesen worden sind.

Wästenbrand, 12. Sept. Als Stationskassener angeheilt wurde der bisherige Glitschaffner am hiesigen Bahnhof Herr Gehlner.

Chemnitz, 11. Sept. Vom Chemnitzer Jungmännerschütz wurde die vom Räte der Stadt

in Aussicht genommene Einführung der durchgehenden Arbeitszeit eingehend besprochen. Das Chemnitzer Handwerk stand dabei einmütig auf dem Standpunkte, daß es der Ernst der Zeit unbedingt erforderlich macht, sich mit der Notwendigkeit der Einschränkung einverstanden zu erklären.

Neustreben, 11. Sept. Die in dem Hause Chemnitzer Straße Nr. 170 wohnhafte Arbeiterin Elsa Bod hatte am Abend des 7. September noch zwei Mädchen aus Chemnitz zu sich geladen und dazu drei französische Kriegsgefangene von der Arbeitsstätte, wo die Frauen mit leichten beschäftigt sind. Die Kriegsgefangenen, die in Zivilkleidung erschienen waren, feierten nun in der Wohnung der Bod bei Kaffee und Gebäck ein gemeinschaftliches Fest. Durch ihr lebhaftes Kreiben fürte die Gastgesellschaft die Nachtruhe herab, daß zwei in jenem Hause wohnhafte Urlauber Ruhe gebieten mußten. Als sie in das Zimmer traten, bemerkten sie die Ausländer, und sofort schritten sie zur Verhaftung. Zwei von den Franzosen gelang es jedoch, zu entkommen. Der dritte wurde festgenommen.

Zwickau, 11. Sept. Die am 1. Januar d. J. hier verstorbenen Rentierswitwe Frau Marie Schenk geb. Hermann von hier hat dem Unterstützungsfonds für aus der Blindenanstalt Chemnitz entlassene Blinde 80 000 Mt. letztwillig ausgesetzt.

Meerane, 11. Sept. In der „Meerane Zeitung“ lesen wir folgende erschütternde Todesanzeige: „Ein schweres Opfer hat dieser Krieg auch von uns gefordert. Am 24. August fielen im jugendlichen Alter von 18 Jahren unsere geliebten Söhne, Brüder und Onkel Karl Robert Gentschel, Paul Roth, Paul Rauschenbach und Willy Tzsch auf dem westlichen Kriegsschauplatz einer Fliegerbombe zum Opfer. Gemeinsam trübten sie sich als treue Schulkameraden dem Waterlande freiwillig zur Verfügung und gemeinsam fanden sie als Zivil-Arbeitskräfte in treuer Pflichterfüllung fern der Heimat den frühen Tod. Meerane, im September 1917. Die tieftrauernden Eltern, Geschwister und Großeltern.“

Leipzig, 11. Sept. Im „Sachsen-Blatt“ schreibt ein schwedischer Besucher der Leipziger Messe, die siebente Kriegsmesse sei ein Triumph für Deutschlands Handel gewesen. Bei dem völligen Mangel an Rohmaterialien in vielen Erwerbszweigen und angesichts der Abschließung von den Märkten Rußlands, Englands und Amerikas bilde der Erfolg der Leipziger Messe einen Sieg von außerordentlich großer Bedeutung. Eine größere Kaufkraft habe man noch nie auf einer Messe erlebt. Man erziele den Eindruck, daß, wenn es die Feinde fertig brächten, den Deutschen die Luft abzusperrten, auch hierfür Ersatz geschaffen würde. Es ist daher lächerlich daran zu zweifeln, daß die Deutschen durchhalten, auch wenn der Krieg noch Jahre dauert.

Leipzig, 12. Sept. Die erste Bundestagung des Frauenbundes 1914, nahm einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf und bewies, welche Wertschätzung sich der Verein in den drei Jahren seines Bestehens durch seine Tätigkeit erworben hat. Dem Berichtungsabend in der Aula der Universität wohnten zahlreiche Ehrengäste bei. Auch erschienen zu allen Veranstaltungen die Ehrenvorsitzende des Vereins, Prinzessin v. Schönburg-Waldenburg. Zunächst entbot Frau Reichsgeschichtsrat Adernann mit bestem Danke den Willkommengruß, sodann begrüßte Frau Reichsanwalt Spigmer, Dresden, als 1. Bundesvorsitzende die Teilnehmer und gab zugleich einen kurzen Rückblick über die schnelle Entwicklung des Vereins, der Ende 1916 rund 78 Ortsgruppen mit 55 000 Mitglieder umfaßte, somit der größte Frauenverein sei. Dann übermittelte sie in geballten Ansprachen ihre Glückwünsche die Frau Reichshauptmann v. Burgsdorf für die Königl. Staatsregierung, Prof. Dr. Haack für die Universität, Geh. Regierungsrat Freiherr v. Weid für die Sächsische Heimatkund-Stiftung und Verlagsbuchhändler Degener für die Sächsische Kriegserklärung. In dem Festvortrag erwähnte die bekannte Schriftstellerin Thea von Harbou (früher Mitglied der Vereinigen Stadttheater, Chemnitz) die deutschen Frauen, die guten Nerven nicht zu verlieren und dadurch Deutschland zum Sieg zu verhelfen. — In der großen Hauptversammlung, die sich der Vertreterversammlung anschloß, wurde das Arbeitsfeld, die Wohnungsfürsorge, in all seinen Richtungen besprochen. Außerdem wurden die Heimatkund-Ausstellung mit der Abteilung des Frauenbundes und die fertigen Häuser der Landesheimatgenossenschaft in Wachsenau besichtigt. Ein erhebendes Konzert in dem Wälschschloßdenkmal verschönte die Tagung, in dem Teilnehmer mit dem Empfinden verließen, daß der Frauenbund zu dauerndem Segen für die Kriegsbekämpften geschaffen sei.

Freiberg, 11. Sept. Die alten Silberbergwerke hier sollen wieder in Angriff genommen werden. Die ganze Gegend rings um die alte Silberstadt ist mit unterirdischen Gängen durchzogen. Aus ihnen wurden früher ungeachtet Reichthümer gutage gefördert.

Dresden, 11. Sept. Der Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Staatsminister Dr. Wed, ist seit Mitte voriger Woche erkrankt und genagungen, den Staatsgeschäften für einige Zeit fernzubleiben.

Gröba h. Riesa, 11. Sept. Im hiesigen Steinbruch sind die Ehefrau des Eisenwerkarbeiters Höfer sowie deren zwei Enkelkinder im Alter von 10 und 4 Jahren ertrunken. Frau Höfer hatte einen Handwagen abgemäßen, währenddem ist der vierjährige Knabe von einem Stein abgerutscht und ins Wasser gestürzt. Das zehnjährige Mädchen wollte den Knaben und Frau Höfer beide retten, sie sind hierbei ebenfalls in das ziemlich tiefe Wasser gestürzt und ertrunken.

### Die beliebte Wochenschrift:

## Der Buch-Roman

bestellen Sie in der Geschäftsstelle des „Lageblattes“, oder bei dessen Austrägern.

Ständig steigende Leserschaft!

# Die Adoptivtochter.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Copyright 1913 by Greiner & Co., Berlin W. 80.

Britta sah bleich und erschrocken in sein Gesicht. „Das — das haben Sie — von mir geglaubt? O mein Gott — wie soll ich mich da rechtfertigen?“  
„Sie brauchen es nicht mehr zu tun, mein gnädiges Fräulein.“  
„Doch“, sagte sie hastig, „Sie müssen alles hören. Ihr Vetter hat sich mehr als einmal heimlich durch die Hintertür in den Park geschlichen, dann trat er zu meinem Schreien plötzlich aus irgendeinem Versteck mir in den Weg. Aus Furcht vor diesen Begegnungen wagte ich mich gar nicht mehr allein in den Park. Das hat Frau Stange bemerkt und — da hat sie mir den Schlüssel zur Hintertür anvertraut, so daß ich sie zuschließen konnte. Sie weiß, daß ich den Park sehr liebe, und — und sie hatte bereits bemerkt, daß Herr Vetter heimlich im Park herumhinkte. Seit gestern ist die Pforte verschlossen — ach mein Gott, in welcher schlimmen Veracht habe ich bei Ihnen gestanden — nun weiß ich auch, warum Sie mich am Sonnabend und heute so böse angehen haben.“  
Herberts Augen leuchteten so strahlend auf, daß Britta erschrocken schwieg.  
„Das haben Sie bemerkt, gnädiges Fräulein?“  
„Sie nicht.“  
„Wohin habe ich Sie gewiß nicht angesehen — nur traurig. Man sieht nicht gern häßliche Schatten auf einem schönen Bild“, sagte er mit verhaltender Stimme.  
Sie strich sich hastig das Haar aus der heißen Stirn und sah an ihm vorbei. Dann raffte sie sich auf aus der süßen Belohnung, die ihre Brust erfüllte, und sagte schnell: „Da drüben sehe ich die Feuerwerke, denen ich einen Auftrag zu überbringen habe. Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung, Herr Doktor.“  
Und ehe Herbert etwas erwidern konnte, eilte Britta davon. Sie blickte er über die graziösen weißen Gestalt nach, die wie ein heller Schein durch die Dämmerung dahinjog. Seine trübe Stimmung war mit einem Mal verfliegen. Es war eine Freundschaft in ihm, als habe er ein herrliches Geschenk erhalten.  
Er dachte jetzt nicht daran, daß er mit Theo noch eine unangenehme Auseinandersetzung haben würde. Alles Unangenehme und Häßliche wies er jetzt weit von sich; er hatte in seinem Herzen nur Raum für eine heiße Lebensfreude, die ihn in eine gehobene Stimmung versetzte.  
Er sagte Britta nicht. Aber er blieb an seinem Platz, bis sie wieder zurückkam. Tief erötend, mit einem scheuen Blick in sein Gesicht, ging sie hastig vorüber. Es fiel ihr ein, daß sie ihm doch gar nicht für seine Hilfe gedankt hatte. Aber sie wagte es nicht, ihn anzusprechen. Ein Vangel vor seinem Blick — vor sich selbst — war in ihrer Seele. Ihr war zumute, als habe sie den festen Boden unter den Füßen verloren.  
Herbert ließ sie schweigend passieren. Nur aus der Ferne folgte er schweigend ihren Schritten, bis sie wieder unter Menschen war. Dann blieb er noch eine Weile zurück, bis es nicht mehr auffallen konnte, daß er denselben Weg gegangen war.  
Als er sich wieder zur Gesellschaft zurück beugte, trat Theo mit einem höflichen Lächeln an ihn heran.  
„Nun, hast du mehr Glück gehabt als ich?“ fragte er frivoll.  
„Schweig — oder ich schlage dich zu Boden!“ fließt Herbert, außer sich vor Zorn, hervor.  
„Nun, nun, warum denn gleich mit dem matisch? Das ist doch der Scherz mit dem Keinen Mädchen nicht wert.“  
„Schäm dich“, sagte Herbert vernünftiger, weil er merkte, daß Theo die ganze Angelegenheit als Scherz aufgefaßt sehen und weil er Onkel und Tante zuliebe jeden Eklat vermeiden wollte.  
„Schäm dich?“ spottete Theo. „Ich bin doch kein Schulfingel, sondern ein flatter Leutnant.“  
Herbert wandte sich wortlos ab. Er merkte, daß Theo mehr getrunken hatte, als ihm auf war. Seinen Onkel aufsuchend, sagte er leise hin:  
„Onkel Hermann, du könntest Theo einmal ein wenig mit Selterwasser in die Kur nehmen. Wenn er so weiter trinkt, ist er bis zum Tanze fertig.“  
Der alte Herr sah sich nach Theo um. „Es ist heiß heute — und der Sekt ist so kühl und erfrischend. Da darf man es ihm nicht übernehmen, daß er ihm fleißig zuspricht“, sagte er wie entschuldigend.  
„Ja, ja, Onkel, aber es ist doch besser, du bleibst nach ihm. Wir sind in Damengesellschaft.“  
„Selbstverständlich“, Herr. Wo steht er denn? Ah, drüben bei Michels steht er. Na, sei unbesorgt, das mache ich schon.“  
Damit ging der alte Herr langsam und unauffällig zu Theo hinüber und legte die Hand auf dessen Arm.  
„Du könntest mich mal zu dem Wasserzelt hinüberführen, mein Junge, Reicht du — der Sekt macht verdammt heiß.“  
Damit lotste er Theo von Michels fort und, indem er sich selber als heilbedürftig aufspielte, unterzog er unbemerkt seinen Neffen einer Kur.

Theo fühlte sich nach der Szene im Park doch etwas deprimiert. Keineswegs jedoch gab er alle Hoffnung auf, sich Britta dennoch geneigt zu machen. Den Ueberfall im Park konnte er mit allzu großer Liebe entschuldigen. Freilich, schwer würde ihm diese Eroberung werden, zumal er durch Frau Michels überall behindert war. Aber gerade diese Schwierigkeiten reizten sein Vergehen. Dazu kam nun noch, daß er Herbert aus dem Sattel zu heben müßig glaubte. Sicher hatte sich dieser im Licht des edlen Mitters gesonnt — aber gleichviel, er gab sein Spiel noch nicht verloren — nun erst recht nicht.  
Inzwischen war es dunkel geworden. Während die Musik ein Polpourri aus der neuesten Operette spielte, flammten überall die elektrischen Lampen und Lampions auf. Danach verkündete ein Fanfarenstos den Beginn des Feuerwerks. Man begab sich nach der Parkwiese, wo das Feuerwerk abgebrannt werden sollte.  
Theo suchte sich der Gesellschaft des Stadtrates, der Stadträtin und des Ehepaars Michels zu entkommen, um sich im Schutz der Dunkelheit Britta zu nähern und ihr eine wirksame Botschaft vorzuspielen. Aber Frau Sanna hingte sich an seinen Arm, daß er nicht entfliehen konnte.  
Als er dann sah, daß Britta in Gesellschaft der Hausfrau und seiner Tante zwischen den anderen Gästen stand, gab er sich aufrieden.  
Herbert hatte sich überzeugt, daß Britta in guter Gut war. Um sie nicht von neuem in Verlegenheit zu bringen, hatte er sie nicht wieder angesprochen. Mochte sie erst ihr Gleichgewicht wiederfinden. Aber er nahm seinen Platz in unmittelbarer Nähe ein und zwar so, daß er Brittas Gesicht während des Feuerwerks betrachten konnte. Nun flogen die ersten Raketen empor zum Himmel, der in voller Sternensprache sich der Szenerie wirksam anpaßte.  
Britta sah mit glänzenden Augen dem ihr neuen Schauspiel zu; einige Male konnte sie ihr Entzücken nicht unterdrücken und stieß ihren leisen Freudenruf aus. Er verlangte in den bewundernden Mustern der anderen Gäste, aber Herbert hörte ihn doch heraus, und mit frohem Lächeln blickte er immer wieder in ihr Gesicht.  
Von dem Feuerwerk sah er nicht viel. Das Mienenpiel in Brittas Gesicht dünkte ihm schöner und interessanter.  
Britta erschien alles wie ein Märchen. Sie genoss das Spiel mit großer Hingabe. Aber ihre Gedanken waren doch bei dem Erlebnis im Park.  
Die Entziehung über Theos Unverschämtheit ätzte noch in ihr nach. Aber darüber ritterlich seinen Zorn hatte angeheben lassen. Und es war nun eine heimliche Spannung in ihr, wie er ihr wohl in Zukunft begegnen würde.  
Redenfalls war es ihr noch nie in ihrem Leben so wichtig erschienen, wie ein Mann sich ihr gegenüber benehmen würde, als es jetzt der Fall war. Zugleich aber kämpfte sie gegen den tiefen Eindruck, den Herbert von ihr sang an auf sie gemacht hatte. Was sollte ihr das? Es konnte für sie doch nur Verwirrung bringen. Sie durfte sich nicht verliehen in irrend welchen wärmeren Gefühlen einem Manne anheimeln. Sie kannte das Leben wenig, um zu wissen, daß eine arme Gesellschaftlerin keine Anwartschaft hat auf das Glück von einem Mann wie Dr. Herbert Arensen als Frau begehrt zu werden.  
Während die sprühenden Raketen in der wundervollen Pracht dieses Sommerabends aufzogen, während ringsum fröhliche Menschen über das glänzende Schauspiel jubelten, flogen zwischen zwei jungen Menschenherzen Evidos Pfeile herüber und hinüber. — — —  
(Fortsetzung folgt.)

Theo fühlte sich nach der Szene im Park doch etwas deprimiert. Keineswegs jedoch gab er alle Hoffnung auf, sich Britta dennoch geneigt zu machen. Den Ueberfall im Park konnte er mit allzu großer Liebe entschuldigen. Freilich, schwer würde ihm diese Eroberung werden, zumal er durch Frau Michels überall behindert war. Aber gerade diese Schwierigkeiten reizten sein Vergehen. Dazu kam nun noch, daß er Herbert aus dem Sattel zu heben müßig glaubte. Sicher hatte sich dieser im Licht des edlen Mitters gesonnt — aber gleichviel, er gab sein Spiel noch nicht verloren — nun erst recht nicht.  
Inzwischen war es dunkel geworden. Während die Musik ein Polpourri aus der neuesten Operette spielte, flammten überall die elektrischen Lampen und Lampions auf. Danach verkündete ein Fanfarenstos den Beginn des Feuerwerks. Man begab sich nach der Parkwiese, wo das Feuerwerk abgebrannt werden sollte.  
Theo suchte sich der Gesellschaft des Stadtrates, der Stadträtin und des Ehepaars Michels zu entkommen, um sich im Schutz der Dunkelheit Britta zu nähern und ihr eine wirksame Botschaft vorzuspielen. Aber Frau Sanna hingte sich an seinen Arm, daß er nicht entfliehen konnte.  
Als er dann sah, daß Britta in Gesellschaft der Hausfrau und seiner Tante zwischen den anderen Gästen stand, gab er sich aufrieden.  
Herbert hatte sich überzeugt, daß Britta in guter Gut war. Um sie nicht von neuem in Verlegenheit zu bringen, hatte er sie nicht wieder angesprochen. Mochte sie erst ihr Gleichgewicht wiederfinden. Aber er nahm seinen Platz in unmittelbarer Nähe ein und zwar so, daß er Brittas Gesicht während des Feuerwerks betrachten konnte. Nun flogen die ersten Raketen empor zum Himmel, der in voller Sternensprache sich der Szenerie wirksam anpaßte.  
Britta sah mit glänzenden Augen dem ihr neuen Schauspiel zu; einige Male konnte sie ihr Entzücken nicht unterdrücken und stieß ihren leisen Freudenruf aus. Er verlangte in den bewundernden Mustern der anderen Gäste, aber Herbert hörte ihn doch heraus, und mit frohem Lächeln blickte er immer wieder in ihr Gesicht.  
Von dem Feuerwerk sah er nicht viel. Das Mienenpiel in Brittas Gesicht dünkte ihm schöner und interessanter.  
Britta erschien alles wie ein Märchen. Sie genoss das Spiel mit großer Hingabe. Aber ihre Gedanken waren doch bei dem Erlebnis im Park.  
Die Entziehung über Theos Unverschämtheit ätzte noch in ihr nach. Aber darüber ritterlich seinen Zorn hatte angeheben lassen. Und es war nun eine heimliche Spannung in ihr, wie er ihr wohl in Zukunft begegnen würde.  
Redenfalls war es ihr noch nie in ihrem Leben so wichtig erschienen, wie ein Mann sich ihr gegenüber benehmen würde, als es jetzt der Fall war. Zugleich aber kämpfte sie gegen den tiefen Eindruck, den Herbert von ihr sang an auf sie gemacht hatte. Was sollte ihr das? Es konnte für sie doch nur Verwirrung bringen. Sie durfte sich nicht verliehen in irrend welchen wärmeren Gefühlen einem Manne anheimeln. Sie kannte das Leben wenig, um zu wissen, daß eine arme Gesellschaftlerin keine Anwartschaft hat auf das Glück von einem Mann wie Dr. Herbert Arensen als Frau begehrt zu werden.  
Während die sprühenden Raketen in der wundervollen Pracht dieses Sommerabends aufzogen, während ringsum fröhliche Menschen über das glänzende Schauspiel jubelten, flogen zwischen zwei jungen Menschenherzen Evidos Pfeile herüber und hinüber. — — —  
(Fortsetzung folgt.)

Theo fühlte sich nach der Szene im Park doch etwas deprimiert. Keineswegs jedoch gab er alle Hoffnung auf, sich Britta dennoch geneigt zu machen. Den Ueberfall im Park konnte er mit allzu großer Liebe entschuldigen. Freilich, schwer würde ihm diese Eroberung werden, zumal er durch Frau Michels überall behindert war. Aber gerade diese Schwierigkeiten reizten sein Vergehen. Dazu kam nun noch, daß er Herbert aus dem Sattel zu heben müßig glaubte. Sicher hatte sich dieser im Licht des edlen Mitters gesonnt — aber gleichviel, er gab sein Spiel noch nicht verloren — nun erst recht nicht.  
Inzwischen war es dunkel geworden. Während die Musik ein Polpourri aus der neuesten Operette spielte, flammten überall die elektrischen Lampen und Lampions auf. Danach verkündete ein Fanfarenstos den Beginn des Feuerwerks. Man begab sich nach der Parkwiese, wo das Feuerwerk abgebrannt werden sollte.  
Theo suchte sich der Gesellschaft des Stadtrates, der Stadträtin und des Ehepaars Michels zu entkommen, um sich im Schutz der Dunkelheit Britta zu nähern und ihr eine wirksame Botschaft vorzuspielen. Aber Frau Sanna hingte sich an seinen Arm, daß er nicht entfliehen konnte.  
Als er dann sah, daß Britta in Gesellschaft der Hausfrau und seiner Tante zwischen den anderen Gästen stand, gab er sich aufrieden.  
Herbert hatte sich überzeugt, daß Britta in guter Gut war. Um sie nicht von neuem in Verlegenheit zu bringen, hatte er sie nicht wieder angesprochen. Mochte sie erst ihr Gleichgewicht wiederfinden. Aber er nahm seinen Platz in unmittelbarer Nähe ein und zwar so, daß er Brittas Gesicht während des Feuerwerks betrachten konnte. Nun flogen die ersten Raketen empor zum Himmel, der in voller Sternensprache sich der Szenerie wirksam anpaßte.  
Britta sah mit glänzenden Augen dem ihr neuen Schauspiel zu; einige Male konnte sie ihr Entzücken nicht unterdrücken und stieß ihren leisen Freudenruf aus. Er verlangte in den bewundernden Mustern der anderen Gäste, aber Herbert hörte ihn doch heraus, und mit frohem Lächeln blickte er immer wieder in ihr Gesicht.  
Von dem Feuerwerk sah er nicht viel. Das Mienenpiel in Brittas Gesicht dünkte ihm schöner und interessanter.  
Britta erschien alles wie ein Märchen. Sie genoss das Spiel mit großer Hingabe. Aber ihre Gedanken waren doch bei dem Erlebnis im Park.  
Die Entziehung über Theos Unverschämtheit ätzte noch in ihr nach. Aber darüber ritterlich seinen Zorn hatte angeheben lassen. Und es war nun eine heimliche Spannung in ihr, wie er ihr wohl in Zukunft begegnen würde.  
Redenfalls war es ihr noch nie in ihrem Leben so wichtig erschienen, wie ein Mann sich ihr gegenüber benehmen würde, als es jetzt der Fall war. Zugleich aber kämpfte sie gegen den tiefen Eindruck, den Herbert von ihr sang an auf sie gemacht hatte. Was sollte ihr das? Es konnte für sie doch nur Verwirrung bringen. Sie durfte sich nicht verliehen in irrend welchen wärmeren Gefühlen einem Manne anheimeln. Sie kannte das Leben wenig, um zu wissen, daß eine arme Gesellschaftlerin keine Anwartschaft hat auf das Glück von einem Mann wie Dr. Herbert Arensen als Frau begehrt zu werden.  
Während die sprühenden Raketen in der wundervollen Pracht dieses Sommerabends aufzogen, während ringsum fröhliche Menschen über das glänzende Schauspiel jubelten, flogen zwischen zwei jungen Menschenherzen Evidos Pfeile herüber und hinüber. — — —  
(Fortsetzung folgt.)

Theo fühlte sich nach der Szene im Park doch etwas deprimiert. Keineswegs jedoch gab er alle Hoffnung auf, sich Britta dennoch geneigt zu machen. Den Ueberfall im Park konnte er mit allzu großer Liebe entschuldigen. Freilich, schwer würde ihm diese Eroberung werden, zumal er durch Frau Michels überall behindert war. Aber gerade diese Schwierigkeiten reizten sein Vergehen. Dazu kam nun noch, daß er Herbert aus dem Sattel zu heben müßig glaubte. Sicher hatte sich dieser im Licht des edlen Mitters gesonnt — aber gleichviel, er gab sein Spiel noch nicht verloren — nun erst recht nicht.  
Inzwischen war es dunkel geworden. Während die Musik ein Polpourri aus der neuesten Operette spielte, flammten überall die elektrischen Lampen und Lampions auf. Danach verkündete ein Fanfarenstos den Beginn des Feuerwerks. Man begab sich nach der Parkwiese, wo das Feuerwerk abgebrannt werden sollte.  
Theo suchte sich der Gesellschaft des Stadtrates, der Stadträtin und des Ehepaars Michels zu entkommen, um sich im Schutz der Dunkelheit Britta zu nähern und ihr eine wirksame Botschaft vorzuspielen. Aber Frau Sanna hingte sich an seinen Arm, daß er nicht entfliehen konnte.  
Als er dann sah, daß Britta in Gesellschaft der Hausfrau und seiner Tante zwischen den anderen Gästen stand, gab er sich aufrieden.  
Herbert hatte sich überzeugt, daß Britta in guter Gut war. Um sie nicht von neuem in Verlegenheit zu bringen, hatte er sie nicht wieder angesprochen. Mochte sie erst ihr Gleichgewicht wiederfinden. Aber er nahm seinen Platz in unmittelbarer Nähe ein und zwar so, daß er Brittas Gesicht während des Feuerwerks betrachten konnte. Nun flogen die ersten Raketen empor zum Himmel, der in voller Sternensprache sich der Szenerie wirksam anpaßte.  
Britta sah mit glänzenden Augen dem ihr neuen Schauspiel zu; einige Male konnte sie ihr Entzücken nicht unterdrücken und stieß ihren leisen Freudenruf aus. Er verlangte in den bewundernden Mustern der anderen Gäste, aber Herbert hörte ihn doch heraus, und mit frohem Lächeln blickte er immer wieder in ihr Gesicht.  
Von dem Feuerwerk sah er nicht viel. Das Mienenpiel in Brittas Gesicht dünkte ihm schöner und interessanter.  
Britta erschien alles wie ein Märchen. Sie genoss das Spiel mit großer Hingabe. Aber ihre Gedanken waren doch bei dem Erlebnis im Park.  
Die Entziehung über Theos Unverschämtheit ätzte noch in ihr nach. Aber darüber ritterlich seinen Zorn hatte angeheben lassen. Und es war nun eine heimliche Spannung in ihr, wie er ihr wohl in Zukunft begegnen würde.  
Redenfalls war es ihr noch nie in ihrem Leben so wichtig erschienen, wie ein Mann sich ihr gegenüber benehmen würde, als es jetzt der Fall war. Zugleich aber kämpfte sie gegen den tiefen Eindruck, den Herbert von ihr sang an auf sie gemacht hatte. Was sollte ihr das? Es konnte für sie doch nur Verwirrung bringen. Sie durfte sich nicht verliehen in irrend welchen wärmeren Gefühlen einem Manne anheimeln. Sie kannte das Leben wenig, um zu wissen, daß eine arme Gesellschaftlerin keine Anwartschaft hat auf das Glück von einem Mann wie Dr. Herbert Arensen als Frau begehrt zu werden.  
Während die sprühenden Raketen in der wundervollen Pracht dieses Sommerabends aufzogen, während ringsum fröhliche Menschen über das glänzende Schauspiel jubelten, flogen zwischen zwei jungen Menschenherzen Evidos Pfeile herüber und hinüber. — — —  
(Fortsetzung folgt.)

## Ausscheiden! Aufbewahren!

## Kleiner Fahrplan.

Gültig ab 1. Juni 1917. — Ohne Gewähr.

**Richtung Chemnitz.** Ab Hohenstein-Ernstthal früh 5,28 (nur Werktags, jedoch nicht am Werttag nach Sonn- und Festtagen), 5,38, 5,55 (nur an Werttagen nach Sonn- und Festtagen), 6,05 (nur werktags), 7,00, 7,46 (D-Bug, hält unterwegs nicht), 7,51, 10,09; nachm. 12,34, 1,05, 1,18, 3,46, 4,46; abends 6,30, 7,13 (nur Werktags), 8,11 (hält ab Wülknbrand nicht wieder), 8,23, 10,23 (nur Sonn- und Festtags bis auf weiteres); nachts 4,31 (D-Bug).

**Rückfahrt.** Ab Chemnitz Spthbf. früh 4,28, 5,40, 6,44; vorm. 9,18, 10,33; mittags 12,10, 12,19, 1,23; nachm. 3,06, 4,28 (nur Werktags vor Sonn- und Festtagen); 5,20 (hält am Werttag von Sonn- und Festtagen aus), 6,08 (D-Bug, hält unterwegs nicht); abends 6,14 (nur werktags), 6,27 (ab Spthbf. Süd), 6,32 (hält in Siegmars und Gröna nicht), 7,20, 9,01, 9,43 (D-Bug, hält unterwegs nicht); nachts 11,28 (nur nach Sonn- und Festtagen) und nur bis auf weiteres; 11,30 (nur nach Werttagen).

**Richtung Glauchau.** Ab Hohenstein-Ernstthal früh 5,09; vorm. 7,21, 9,57, 11,15; nachm. 12,57, 3,49; abends 6,27 (D-Bug, hält nicht in St. Egidien), 7,12, 9,46, 10,04 (D-Bug), 12,09.

**Rückfahrt.** Ab Glauchau früh 5,12; vorm. 7,12, 7,26 (D-Bug), 9,33; nachm. 12,09, 12,51, 3,20; abends 6,03, 7,42, 9,56; nachts 4,10 (D-Bug, hält nicht in St. Egidien).

## Glaube, Liebe, Hoffnung!

Das Deutsche dir kein Feind die Seele raube, Das dir sorgst du, Gefandter Gottes: Glaube! Und Wunden heilend wandelt Engel Liebe, Trost spendend, daß dein Leid in Nichts zerfalle! Dich aber für den Lebenkampf zu wählen, Die Hoffnung sich zu dir wird stets gesellen!

Soldat Walter Müller, zzt. als Stenograph im Schlichtungsausschuß Chemnitz.

## Zweigverein Hohenstein-Ernstthal vom Roten Kreuz

Geschäftsstelle: Schubertstr. 34

**Ortsstelle der Nachrichtenstelle für Verletzte im Felde, Auskunftsstelle vom Roten Kreuz, Leipzig** befaßt sich mit der Nachforschung nach Vermissten und Gefangenen, Verwundeten und Kranken, erteilt mündliche und schriftliche Auskünfte über alle Angelegenheiten der im Felde Stehenden und gibt Nachricht über Gefallene.  
Ferner:  
Annahme von Paketen, die inhaltlich nach Vorschrift geprüft und dann verpackt an Gefangene weiterbefördert werden.  
Liefert richtige Adressen für die Feldpost (namentlich für Pakete nach dem Auslande) schreiben und erbetet sich zur Weiterbeförderung von Geldbeträgen an Gefangene.  
Berücksichtigt ebenso Verbleiben von unermittelten Verbleibenden sowie Verzeichnisse unermittelter Nachlass- und Jubiläumsliegen zur Einrichtnahme aus.

Die Geschäftsstelle ist werktäglich geöffnet von früh 9 bis 12 Uhr und nachm. von 2 bis 5 Uhr, wogegen Pakete nur Montags und Donnerstags von früh bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr angenommen werden.

## Verzeichnis

der amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen

Strasse u. Hausnummer.	Bezeichnung des Inhabers.
Weinleierstraße 11	Hof, Konstantin, Kaufmann.
Altenmarkt 1	Schneider, Konstantin, Kaufmann.
Reinhold, Gottlieb, Kaufmann.	
Hingse, Arthur, Materialwarenhandl.	
Müller, Fr. Hermann, Kaufmann	
Lischmann, Paul, Materialwarenhandl.	
Altenstraße 1	E. Weltmüller, Papierhändler.
Dresdenerstraße 1	Schubert, Richard, Materialwarenhandl.
Reichstraße 1	Angermann, A., Buchbindereimstler.
Weinleierstraße 1	Otto Großschopp, Schuhwarenhandlung.
Neue, Dresdenstr. 1	Bohne, Friedr. Herm., Materialwarenhandl.
Bismarckstr. 1	Baumgärtel, Emil, Materialwarenhandl.
Wulfschtr. 1	Wulfschtr. 1, Kolonialwarenhandlung.
Wulfschtr. 1	Bernert, Werner, Materialwarenhandl.

b) **Ramböckelbezirk:**  
Gastwirt H. Jungbans, Gasthof „Hett. Wald“, Gastwirt G. Lorenz, Hüttengrund.

## Lezte Brauchnachrichten

(Weisse Tel. Bureau).

Berlin, 12. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einer Meldung des Neutros-Virus aus Washington hat das Staatsdepartement den Wortlaut dreier Telegramme veröffentlicht, welche der deutsche Gesandte in Buenos Aires im Mai und Juli d. J. durch Vermittlung der dortigen schwedischen Gesandtschaft abgeschickt hat und die unsere Beziehungen mit Argentinien betreffen. Zur Klarlegung sei folgendes bemerkt: Die deutsche Regierung hat in der Tat gelegentlich die Hilfe der schwedischen Regierung in Anspruch genommen, um Nachrichten von und nach neutralen Ländern gelangen zu lassen, von denen sie durch das völkerrechtswidrige Verhalten der britischen Regierung und ihrer Bundesgenossen abgeschnitten war. Für Schweden lag ein Anlaß zu einem solchen Entgegenkommen gegenüber Deutschland umso mehr vor, als es seiner natürlichen Lage als Durchgangsland zwischen Rußland und England entsprechen, auch den Nachrichtenverkehr dieser Feinde Deutschlands in weitgehendstem Maße vermittelt hat. Wie in einem der schwedischen Presse zugegangen und auch hier veröffentlichte Kommunikation mit Recht hervorgehoben wird, liegt in einem solchen Verhalten keine Neutralitätsverletzung, zumal Schweden, wie aus dem Kommunikate erhellt, ähnliche Dienste auch den Vereinigten Staaten für den telegraphischen Verkehr durch Deutschland nach dem Orient geleistet hat.  
London, 12. Sept. „Daily Mail“ berichtet aus New York vom 10.: Die schwedischen Gesandtschaften in Washington und Buenos Aires sind heute mit ablegenden Erklärungen zum Vorschein gekommen. Diese machen auf die amerikanische öffentliche Meinung nicht den geringsten Eindruck. Man verlangt allgemein, daß Schweden für den Rest des Krieges auf seine diplomatischen Vorrechte verzichten oder denselben entleeren werden müsse, ohne Rücksicht darauf, was für Verprechungen die schwedische Regierung auch machen werde. Amerika und die Alliierten könnten den schwedischen Diplomaten in Zukunft nicht mehr gestatten, chiffrierte Depeschen nach Stockholm zu schicken. Der schwedische Geschäftsträger in Washington soll Langsam gegenüber erklärt haben, daß die Depeschen Lurzburgs in deutscher, nicht in schwedischer Chiffre abgefaßt worden seien. Wenn sich dies bewahrheitet, so werde dadurch das Vorgehen der schwedischen Gesandtschaft in Buenos Aires in den Augen der öffentlichen Meinung nur noch schlimmer.

Berlin, 12. Sept. Da die Nachrichten über den Marsch Kornilow aus Petersburg aus Petersburg selbst stammen, wird man, so meint der „Botschafter“, zunächst geneigt sein, sie im Sinne Kerenskis gefälscht zu glauben. Auch daß er eine Abordnung von Kosaken mit der Vermittlung zwischen sich und Kornilow betraue, scheint nicht dafür zu sprechen, daß er seine Stellung für sehr stark halte. Die „Berl. Botschafter“ sagt: Die heute aus Rußland vorliegenden Nachrichten lassen keinen Zweifel, daß Rußland vor dem Bürgerkrieg steht, der von unabsehbaren Folgen für das Reich sein wird, mag Kerenski oder Kornilow die Oberhand behalten. Im „Botschafter“ heißt es: Der Sieg Kerenskis wird eine Diktatur der Arbeiter- und Soldatenräte bedeuten, der Sieg Kornilows eine schonungslose Unterdrückung aller radikalen, demokratischen und sozialistischen Organisationen. — In der Pariser Presse wird der Staatsstreich Kornilows als militärische Gegenrevolte der Kosaken behandelt, welche Kerenski hatten. Alles hängt davon ab, ob Brussilow, Kogejew und Radko Dimitriew auf die Seite Kornilows treten.

Paris, 12. Sept. Bainlevé hat sich um 1 Uhr morgens ins Exil begeben, um Präsident Poincaré mitzuteilen, daß er seinen Auftrag, das neue Kabinett zu bilden, zurückgegeben habe, da es ihm nicht gelungen sei, ein Ministerium der nationalen Einheit zusammenzubringen.  
Amsterdam, 12. Sept. „Telegraaf“ erzählt, daß England bereit ist, Holland monatlich 180 000 Tonnen Kohlen zu liefern, wenn Holland 160 000 Tonnen Schiffskraut für das belgische Hilfskomitee zur Verfügung stellt. Es ist noch kein Abkommen zustande gekommen.

Stockholm, 12. Sept. Die gestern von „Aftonbladet“ gebrachte Meldung, Kerenski sei ermordet worden, ist bisher noch nicht bestätigt, und wird im allgemeinen für unrichtig gehalten.

London, 12. Sept. „Morning Post“ erzählt aus Schanghai, daß die Gesandten der Entente ein Abkommen unterzeichnet haben, in welchem China folgende Zugeständnisse gemacht werden: 1. Einen Einfuhrzoll von 5% zu erheben; 2. China wird ein Aufschub von 5 Jahren für die Bezahlung der Schadenersatzung für den Vögelraub gewährt; 3. den chinesischen Truppen wird gestattet, sich im Kosake auch an Orten, wo es ihnen nach dem Vögelabkommen nicht erlaubt war, aufzuhalten und durch die Konzessionen von Zensur zu marschieren. Rußland hat nur ein Drittel der von ihm zu fordernden Schadenersatzsumme für den Vögelraubstand gestundet.

Philadelphia, 12. Sept. Polizeigenossen drangen in die Geschäftsräume der deutschen Zeitung „Tagblatt“ ein. Es heißt, daß 6 Angestellte verhaftet wurden. Die Regierung teilt mit, daß den Wählern, die in fremder Sprache schreiben, die Benutzung der Post untersagt werden wird.

## Allgemeine Kriegslage.

Großes Hauptquartier, 12. Sept. 1917

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:**  
In mehreren Abschnitten der flandrischen Front im Artois und nördlich von St. Quentin lebte die Feuerartigkeit besonders in den Abendstunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zusammenstößen der Infanterie im Vorfeld unserer Stellungen.  
**Seeresgruppe Deutscher Kronprinz:**  
Nach starker Feuerwirkung brachen französische Abteilungen zu gewaltigen Entzündungen beiderseits der Straße Sommepp-Sonain in der Champagne vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf zurückgetrieben. Gefangene blieben in unserer Hand.  
Vor Verdun hat die Kampftätigkeit der Artillerien nachgelassen.

Neunzehn feindliche Flieger sind abgeschossen worden, einen davon brachte Leutnant Wob (46. Luftflieger) zum Absturz.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
In mehreren Stellen zwischen Ostsee und Düna warfen unsere Truppen mehrfach russische Aufklärungen durch Kampf zurück.  
Die Gefangenenzahl in der Schlacht bei Riga ist auf 8900 festgestellt; die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon ein Drittel schwere, mehrere beladene Voll- und Kleinbahnzüge, große Pioniergeräte, Schießbedarf- und Verpflegungsverräte, zahlreiche Kraftwagen und andere Truppenfahrzeuge.  
**Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:**  
Zwischen Pruth und Moldawa vielfach rege Artillertätigkeit und Entzündungsgeschichte.  
Die Russen setzten bei Soltka ihren Angriff nicht fort. Südwestlich von Targu Olna stieß der Feind fünfmal gegen unsere Linien vor; stets wurde er verlustreich abgewiesen.  
**Ralebnische Front.**  
Die Lage am Südwesufer des Dnipro da-Sees hat sich nicht erheblich geändert. Im Bieden von Monastir stärkeres Feuer als in letzter Zeit.

### Der Erste Generalquartiermeister Rubenski.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonst irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung, der Verleger oder der Vertriebsstellen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Ersatzleistung des Bezugspreises.

# Zur Neuordnung in Sachsen.

## Sämtliche Wahlrechtsanträge vom Verfassungsausschuss abgelehnt.

In Verfassungsausschuss der Zweiten Kammer kam in der gestern Dienstag abgehaltenen Sitzung zunächst ein nationalliberaler Antrag zur Reform des Wahlrechts zur Zweiten Kammer zur Verhandlung. Er geht dahin, die Regierung zu ersuchen, auf Grund der bei den nächsten Wahlen für die Zweite Kammer und auf Grund der nach dem neuen für Preußen in Aussicht gestellten Wahlrecht erstmalig zu machenden Erfahrungen dem ersten nach den Neuwahlen zusammentretenden Landtage eine Denkschrift vorzulegen, wobei zu prüfen sei, ob die jetzige Verchiedenheit in der Bewerzung der Wähler bei Einführung der Verhältniswahlwahl geändert oder beseitigt werden könne.

Von sozialdemokratischer Seite wurde dieser Antrag als ein Versuch der Verschleppung der Wahlrechtsfrage und Verschleierung der Absicht, eine Änderung garrnicht zustande bringen zu wollen, bezeichnet. Die Feldgrauen teilten die sozialdemokratischen Wünsche nach Reform des Wahlrechts. Darauf entgegnete ein konservativer Redner, daß mit solchen tief eingreifenden Änderungen gewartet werden müsse, bis den Feldgrauen Gelegenheit geboten sei, zu zeigen, ob sie diese Änderungen auch wollten. Es steht fest, daß die im Kampfe Siehenden wenig geneigt seien, sich jetzt mit derartigen innerpolitischen Fragen zu beschäftigen; ihre Hauptaufgabe sei die Befestigung des äußeren Feindes, und das müsse jetzt auch für die Heimat die Hauptfrage bleiben. Nach weiterer längerer Aussprache erfolgten Abstimmungen. Sämtliche vorliegenden Anträge wurden abgelehnt.

In der Nachmittags-Sitzung erklärten die Sozialdemokraten, daß sie nach dem Verlaufe der Abstimmungen weitere Verhandlungen im Ausschuss ausgelegt zu setzen wünschten, um zunächst mit ihrer Fraktion Rücksprache zu halten. Infolgedessen wurde die nächste Sitzung des Ausschusses auf Dienstag, 18. September, verlegt.

Die Lage ist nun die, daß sich für keinen der Anträge zur Wahlrechtsänderung für die Zweite Kammer eine Mehrheit im Plenum ergeben würde. Aus diesem Grunde kann auch die Regierung dem Landtag keine entsprechende Vorlage zugehen lassen, denn sie müßte von vornherein auf ihre Ablehnung rechnen. Möglich ist dagegen, daß sich hinsichtlich der Vorläge auf Reform der ersten Kammer eine Mehrheit findet. Eine derartige Vorlage dürfte aber erst dem kommenden ordentlichen Landtag unterbreitet werden.

### Schwerwiegendster Kriegsbericht.

Wien, 11. Sept. Amtlich wird bekanntgegeben:

#### Ostlicher Kriegshauptakt.

Bei Solka in der Bukowina drückte ein russischer Angriff unsere Linien etwas zurück. Am Pruth und in Djalizien beiderseits lebhaftes Erdbebenstätigkeit.

#### Italienischer Kriegshauptakt.

Die Kampfpausen am Isonzo dauern an. Wogen die Italiener immerhin noch weitere Angriffe beabsichtigen, so kann das bisherige Ergebnis der am 17. August entbrannten 11. Isonzochlacht doch dahin festgestellt werden, daß auch diese neue Kampfprobe des Feindes keinerlei Veränderung in der Kriegslage im Südwesten herbeizuführen vermochte und daß die Schlacht bis zur Stunde zweifellos einen neuen Mißerfolg der Italiener bedeutete.

Auf der Karstschloche bildet die Einnahme des Dorfes Selo, das zu Beginn der Kämpfe in unserer vordersten Linie lag, den einzigen Vorteil, der dem Gegner zuzielte. Was wir am Südflügel der Karststellung an einzelnen Gräben vorübergehend verloren hatten, ist durch Gegenstöße zurückgenommen worden. Watten unsere Führer und der Generalstab in rastloser, gründlicher Anwendung der Kriegserfahrung für die siegreiche Abwehr die Vorbedingung geschaffen, so erlangen unsere braven Truppen — ihnen wie immer voran die Infanterie als ruhmreiche Trägerin schwersten Kampfes — in beispielgebendem Seldennut neuerlich dauernden Ruhm.

Gleich ergebnisbringend verliefen für unsere Tapferen Kämpfe im Wippach-Tal und bei Görz, wo nicht ein einziger schmaler Graben in Feindeshand verblieb. Auf der Hochfläche von Bainsizza-Teiligen

Geist war den Italienern ein Anfangserfolg vergönnt, der unsere Führung veranlaßte, 15 Km. der Frontlinie auf zwei bis sieben Kilometer zurückzunehmen. Von da an scheiterten alle Versuche des Feindes durch mächtige Angriffe auf Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nordöstlich davon, den unter großen Opfern erangenen ersten Raumgewinn zu einem operativen Erfolg auszubauen.

Die Kriegslage am Isonzo ist durch die Ereignisse bei Brh und Bainsizza in keiner Weise beeinflusst worden. Das Ringen um den San Gabriele im besonderen wird stets dann anzuführen sein, wenn es Beispiele zähen ruhmvollsten Verteidigungskampfes hervorzuheben gilt. Das italienische Kraftangebot in der 11. Isonzochlacht — 48 Divisionen auf kaum ebensoviele Km. eingeseht — sucht an Masseneinsatz in allen Angriffschlächten des Weltkrieges seinesgleichen. Die italienischen Verluste entsprechen dieser Gefechtsführung. Sie betragen — 20 000 Gefangene mitgezählt — nach strenger Berechnung 230 000 Mann, also fast ein Viertel einer Million. Die Heeresgruppe des Generalobersten v. Boroevic darf auf den jüngsten Erfolg die beste Zuversicht setzen, daß an ihrem siegreichen Widerstand auch fernerhin alle Anstürme des um Länderraub kriegsführenden Feindes scheitern werden.

#### Albanen.

Der Feind ging gestern nachmittag gegen unsere Bedingstellungen östlich von Pogradec zum Angriff vor und wurde überall geschlagen, an zwei Stellen durch schneidigen Gegenstoß österreichisch-ungarischer Bataillone. Im Raume südlich von Berat wiegen unsere Sicherungstruppen feindliche Streifabteilungen in lebhaften Kämpfen zurück.

Ein italienisches Schiffsgeschwader beschloß in der Gegend nördlich der Vojuna-Mündung das alte, an geschichtlichen Erinnerungen reiche Kloster Pojani. Dieses wurde gleichzeitig von Fliegern bombardiert, welche mehrere Einwohner töteten.

# Der Krieg zur See.

## Schwere Beschädigung eines englischen Kreuzers

Wie aus zuverlässigen englischen Meldungen verlautet, ist am 31. August ein etwa 2000 Tonnengroßer Kreuzer, begleitet von zwei Schiffern, einem Hilfskreuzer und mehreren Torpedobooten, in Plymouth eingeschleppt worden. Das Schiff war unter Wasser schwer beschädigt. Das Borddeck war fast unter Wasser. Das Schiff wurde zunächst auf Strand gesetzt und später mit steigendem Wasser abgeschleppt. Der Schiffsarzt war auf eine Wunde gelassen. Man zählte 4 Tote und 21 Verwundete.

## Eine herbe französische Kritik an England.

Das „Bernes Tagblatt“ bringt folgendes Privattelegramm aus Genf: General Biaud hat sich einem französischen Abgeordneten gegenüber wie folgt geäußert: „Daß der Krieg so lange dauert, ist nicht Frankreichs Schuld. Wir haben das beste Heer der Welt, dessen jedoch keinen einzigen Bundesgenossen, der uns ebenfalls ist. England hat uns und unseren Bundesgenossen seine Mittel zur Verfügung gestellt, und was tun nun die englischen Generale? Sie behaupten, daß sie mit ihrer Artillerie 1916 Verbren getrieben haben! Man könnte dies fast als eine Schmach auffassen gegenüber unseren Feinden, die Verbren verteidigt haben. Was macht es aus, wenn überall einige englische Geschütze stehen? Haben wir dadurch gestiftet? Unsere eigenen Zeitungen rechnen uns bereits vor, daß Frankreich die Meeresgabi seiner hochwertigen Soldaten verloren hat. Was kann England dem gegenüberstellen? Zu Beginn des Krieges hatten ausschließlich wir die militärische Leitung, ferner wir diese haben an England abgeben müssen, haben wir nichts mehr, gar nichts mehr erreicht. Wenn die Engländer nun Frieden machen wollen, hat Frankreich den Krieg verloren, weil England uns nicht die Hilfe gebracht hat, die wir erwarteten. Fragen Sie unsere Offiziere, sie werden Ihnen dasselbe sagen.“

## Abtretung der Alandsinseln an Schweden?

Die Helsingforser Zeitung „Hinkatidningen“, die

energisch für den Selbständigkeitsgedanken eintritt, berichtet, Rußland plane die Abtretung der Alandsinseln an Schweden, falls Schweden die Durchsicht von Kriegsmaterial dafür zuläßt. Voraussetzung für die Abtretung wäre außerdem, daß in Schweden eine Regierung der Linksparteien ans Ruder käme. Die Helsingforser Zeitung „Uusi Waimio“ teilt dazu mit, daß Verhandlungen über die Abtretung bereits zwischen Rußland und England geführt wurden. Nach hätten sich bereits schwedische Politiker der Linken zustimmend gegenüber diesem Plane Rußlands ausgesprochen. — Die übrigen Helsingforser Zeitungen nehmen die Nachricht mit Zweifel auf. Auch Stockholmer unterrichtete Kreise stellen sich zu dem Vorschlag skeptisch und verweisen darauf, daß der Vorschlag, selbst wenn er gestellt worden sei, unannehmbar wäre, da die Durchsicht von Kriegsmaterial unvereinbar mit schwedischen Neutralitätsbegriffen sei.

## Ueber die deutsche Antwort auf die Papstnote

erschließt das „Berl. Tagebl.“, sie werde auch auf die deutsche Frage eingeleitet. Es ist etwas näher eingegangen, dagegen die deutschen Bedingungen in Bezug auf Belgien nicht bestimmter festlegen als es bisher der Fall gewesen ist. Die Formel solle angeblich jetzt so lauten, daß Belgien unter keinen Umständen ein britisches Bollwerk auf dem Festlande werden dürfte.

## Kirchliche Generalvisitation.

Dem über die in diesen Tagen stattfindende Generalvisitation im Kirchenaußsichtsbezirk Glatz an erteilten offiziellen Bericht entnehmen wir folgendes:

Am zweiten Tag der Visitation wurde die Diözese an der sammlung abgehalten. Sämtliche Bürgermeister der Diözese sowie der Vertreter der Amtshauptmannschaft waren erschienen. Auch andere Ehrengäste waren zugegen. In seiner Ansprache gedachte Herr Oberhofprediger D. Dibelius als Visitator der großen Kunde, die im Jahre 1537 Deutschland durchlebte, als man hörte, daß Luther von seiner Krankheit genesen sei: Lutherus vivit. Das soll auch jetzt wieder die deutschen Bände durchziehen. Luther in alle Häuser und in alle Herzen, das ist das erste Arbeitsprogramm der Geistlichen in diesen Tagen. Evangelische Freundlichkeit und protestantische Zupferkeit wohnen wieder in jedem Deutschen.

Den Dank für die warmen, tiefen Worte des Herrn Oberhofpredigers sprach im Namen der Versammlung Herr Oberkirchenrat Reumann aus. Auf die Ansprache erfolgte die Verlesung des Berichtes über die äußeren und inneren Verhältnisse der Eparchie, der dann zur allgemeinen Aussprache freistand. Der Visitator dankte dem Eparchen für die überaus reichhaltige Arbeit, dankte auch den Herren Kirchenvorstehern, freilich einzelne Punkte des Berichtes ausführlicher, so das Rinderpestdienwesen, das ihm als seinem Begründer innerhalb Sachsens besonders am Herzen liegt. Er betonte ausdrücklich, daß die Begnadigung der Gloden und Orgelpfeifen das Landeskonfistorium lange beschäftigt hätte. Was es hätte tun können, das habe es auch getan. Die Eparchie Glatz — das sei nebenbei mitermittelt — ist eine der wenigen Eparchien, die noch so viel volles Geld habe, nämlich 12.

In Namen der Geistlichen sprach ihr Senior Herr Pfarrer Albrecht aus Hohenstein-Ernstthal. Er dankte dem Eparchen und sprach den Wunsch einer Drucklegung dieses Berichtes aus. Auch sonst sprachen noch einige Herren zum Berichte. Hierauf erfolgte Verichterstattung der einzelnen Ausschüsse. Herr Pfarrer Büttger-Gersdorf berichtete über den Ausschuss zur Bekämpfung des Mißbrauchs gefälschter Getränke.

Nach einigen Bekanntmachungen mußte nach 1 Uhr die Versammlung geschlossen werden, obwohl man noch nicht den Vortrag des Herrn Oberpfarrer Ende Blöthenstein gehört hatte; er wurde auf die nächste Diözesanversammlung verlegt, die wieder in der Passionszeit abgehalten werden soll.

## Neuestes vom Tage.

\* Ein vierfacher Mörder. In Neustadt in Wärsen erschloß der 22jährige Schlosser Wikky den Notar Jonal und raubte ihm 15 000 Kronen. Als er in Wärsch-Draa ermittelt und verhaftet worden war, erschloß er auf dem Wege zum Postamt zwei Schutzleute und seinen Gendarm. Es gelang ihm, zu entkommen.

Verantwortlich: Wilhelm Hippacher, Druck und Verlag von J. Neuberger, Dr. Alban Str.



Der Großkreuz von Riga und seine Unterführer.

## Gesucht

wird zur sofortigen Uebernahme des **Glückerdienstes** an der **Erntedankfest** ein

## zuverlässiger Mann.

Meldungen im Pfarramt.

Der Kirchenvorstand.

Schmidt, Pfarrer.

## Feuermann.

Wir suchen zum baldigen Antritt einen zuverlässigen Feuermann, welcher die Maschine mit zu bedienen hat; guter Lohn wird zugesichert.

Fr. Franz & Sohn, Gersdorf (Bez. Chh.)

Alle Druckladen

Bestpreiswert die Geschäftskunden „Tageblattes“.

## Bädergesellen,

der etwas Dienarbeit versteht, sucht

K. Rupprecht, Grumbach.

Einige kräftige Arbeiterinnen

sucht

Konservenfabrik Paul Weichelt.

Suche ein zuverlässiges, gewandtes

Hausmädchen, welches bereits in besserem Hause tätig war.

Frau Fabrikant Hüttel, Kuerbach i. B., Wolltestr. 30, I.

## Kleines Landhaus

zu kaufen gesucht Gültengrund-Hohenstein-Er. Angebote mit Preisangabe an Gottlieb Böttcher, Gültengrund, erbeten.

Schlachtpferde

kauft Arthur Schindler, Zwidau, Feinrichstraße 30. Fernruf 1120.

Goldenes Anhängsel

(runde Form m. Photogr.) a. Sonntag a. d. Fahrn. nahe d. Reitsch. ver-loren. Gg. Belohn. abzug. in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Wohnung,

geräumig und sonnig, im Seiten-gebäude an ruhige Leute zu vermieten.

Dresdner Str. 38.

Allen lieben Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß unsere herzensgute und leberschöne

## Gha

in ihrem 14. Lebensjahr nach kurzem aber schweren in Geduld ertragenen Leiden sanft und ruhig entschlafen ist.

Dies zeigen hierdurch tiefbetrübt an

Hohenstein-Ernstthal, Amerika und Glau-haus, den 12. September 1917

Die tieftrauernden Familien

## Oswald Vogel und Louis Vogel

nebst übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unseres Lieblichen findet Donnerstag nachmittags 3/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.